

men, um dann rechts loszulassen und den Ast zu gewinnen.

Aber dieses Mal glückt es. Eine lange Pause folgt. Von hier bis zum Horste ist höchstens noch ein Drittel des ganzen Weges, und jetzt hat der Baum jene angenehme Dimension, welche jedem Kletterer als besonders wünschenswerth bekannt ist. Endlich wird auch dies Stück bewältigt. Am Horst aber gilt es noch einen schweren Kampf. Wir sind unter dem horstragenden Ast. Unmittelbar am Stamme steht der Riesenbau, welcher auf einem gewöhnlichen Esstisch für vier Personen nicht Platz finden würde. Wie auf den Ast kommen? Ich muss mit der einen Hand in den Schmutz des Horstunterbaues meine Finger graben, um Halt auf dem Aste zu gewinnen! Dabei fällt natürlich Dreck, Erde, kleine Zweige, Kalk etc. mir in's Gesicht und über den Körper. So, jetzt fusst die Hand. Ein Kletterschluss, ein kühner Aufschwung und jener köstlichste ecstatische Moment des Kletterns kommt, wo das gierige Auge über den Rand des lang ersehnten Horstes schaut . . . Leer, leer . . . nur ein paar halbtrockene Buchenblätter . . . Ach wie unendlich oft diese Enttäuschung die Mühen verspottet! Wahrlich, jener Mann sei gesegnet, welcher uns eine Art Luftballons erfände, die man unter jedem zweifelhaften Baume füllen und steigen lassen könnte, um von ihnen aus sicher den Horstinhalt zu inspiciere. Selig auch der, welcher uns wie jene Wilden Affen zähmte, die, durch treffliche Belohnung angespornt, den steilen Baum hinaufklimmen, „hinan, hinan zum sprossenreichen Gipfel“, um oben sorgsam in das mitgegebene Futteral die Eier zu verpacken. Aber nein! Gerade die Ocularinspektion gibt den Eierexcursionen den Reiz; das Ei in der fremden Sammlung, das vom Hüteljungen gebrachte hat nicht mehr Interesse, als ein normales, uoa einem Anderen erbeutetes Gehörn.

Nach dieser längeren Betrachtung wollen wir herabklettern. Bis an den bewussten Ast geht's gut. Aber nun zeigt sich, dass ich meine Muskeln doch schon überangestrengt hatte. Drei starke Buchen, Horsthöhe 50—75 Fuss jede, das ist etwas viel! Ich merkte, dass mir nicht ganz geheuer zu Muthe war und rief mir Martin hart an den Stamm. Nun weiter! Die ersten Kletterschlüsse gehen noch zur Noth. Da fasst in der wässrig weichen Buchenrinde der Haken der Eisen nicht. Ich rutsche, und das Schlimmste, ein heftiger Krampf, biegt mir beide Arme weit vom Leibe ab. „Ich falle!“ donnerte ich dem Alten zu. Ich stürzte, er stürzte. Er heil, ich unversehrt. Der gute Alte hatte sich so an den Baum gestellt, dass er seine ganze Rückenbreite nach oben wies, den Kopf nach unten. Ich war auf seinen Rücken gefallen, er quer über eine stämmige Wurzel auf die Erde. Nach einer halben Stunde Erholung und nach einem urkräftigen Zuge Quellwasser (mit dem bewussten Becher!) ging's weiter.

Durst pflegt sich beim Klettern stets einzustellen, da man die feinen Partikelchen der Eichen- und Buchenrinde mit einathmet und übersohluckt, wenn man so zärtlich das Antlitz dieht an den trockenen Stamm presst. Daher habe ich noch dieses Jahr (1886), als ich in Holstein einen Kolkrahenhorst (Corv. corax) erstieg, auf dem ersten Aste mir ganz

fidel einen Cognac heraufwinden lassen, da man dann mit angefeuchteter Kehle weit besser vorwärts kommt.
(Fortsetzung folgt.)

Die Raubvögel Oesterr.-Schlesiens.

Von Emil C. F. Rzehak.

(Fortsetzung.)

17. Cerchneis cenchris, Naum. Röthelfalk.

Ein sehr seltener Gast in unserem Lande ist der Röthelfalk; als ein Bewohner Südeuropas kommt er nur auf dem Zuge bei uns vor. Im Jahre 1853 wurde auf der Kammer Teschen bei Friedek ein altes ♀ erlegt, das der kürzlich verstorbene Apotheker Ad. Schwab in Mistek in Mähren, bekanntlich ein eifriger Ornithologe, für seine Sammlung erwarb. Dasselbe dürfte sich jetzt mit Schwab's Sammlung im Brüner Franzensmuseum befinden.

Ansserdem wurde — nach Mittheilungen des Herrn Oberförsters Zelisko — im Jahre 1856 und 1862 je ein Stück am Zuge erlegt. Wo diese Exemplare sich befinden, ist mir nicht bekannt.

Genannter Herr sah den Röthelfalken nur ein einziges Mal.

18. Cerchneis vespertinus, L.¹²⁾ Rothfussfalk, Abendfalk.

Eine seltene Erscheinung in Schlesien, sonst ein Bewohner Süd-Osteuropas; in unserem Erdtheile bewohnt er hauptsächlich Ungarn, Polen, Russland, Serbien, Moldau, Wallachei; gemein ist er in den Deltawäldern der Dobrudscha.

Ein einziges Exemplar, das mir als im Lande erlegt, bekannt ist, befindet sich in der Sammlung von Zg. Dieles in Bielitz († 1876 in Wien).

Da ich selbst über das Vorkommen dieses Vogels in Schlesien aus eigener Beobachtung leider nichts aussagen kann, so lasse ich die interessanten Beobachtungen, die mir Herr Oberförster Zelisko auch über diesen Falken gütigst zukommen liess, wörtlich folgen:

„Der Rothfuss-, auch Abend- oder ungarischer Falke kommt sehr selten hier vor; es ist sehr interessant, diesen Vogel bei der Maikäferjagd zu beobachten. Ich hatte im Jahre 1882 Gelegenheit, diesen Vogel mehrere Tage hindurch zu beobachten; es war höchst interessant zuzusehen, wie er die Maikäfer im Fluge fing und verzehrte. Das Fangen ging mit den Fängen vor, wo er kreisend bald da, bald dort einen fing, dann sich wie ein „Tabak-Trafik-Adler“ in die Luft aufstellte und den gefangenen Maikäfer aus den Fängen verzehrte.

Bei Tage sah ich diesen Vogel nicht; vielleicht entging er meiner Beobachtung, obwohl der Wald, in dem er schlief, nicht über 2 Joch gross war; am Abend aber, vor Sonnenuntergang und zeitlich Früh war er stets zu sehen. Die Jagd dauerte bis es vollkommen dunkel wurde. Ob er in Schlesien je gehorset hat, ist unbestimmt, ich glaube kaum, dass es der Fall je gewesen wäre.“

¹²⁾ Falco rufus, Scop. 1786. Falco rufipes, Besecke 1792. Cerchneis vespertinus, Boic 1826. Erythropus vespertinus Brehm 1831.

Unterfamilie: Gypaëtinae.

19. Gypaëtus barbatus, L. Lämmergeier.

Caj. Rud. Koschatzky, Stadtcaplan in Jägerndorf († 1824), ein sehr eifriger Naturforscher, erwähnt in seinem Werke: „Ueber Schlesien und dessen Naturkunde“, Erneute vaterländische Blätter für die österreichische Kaiserstadt, 1819, pag. 375, den Vultur barbatus von „Rücken des Gesenkes“.

Sonst ist über das Vorkommen dieses sehr seltenen, übrigens auch in den Alpen bereits auf dem Aussterbe-Etat¹³⁾ befindlichen Raubvogels nichts weiter bekannt geworden.

Wohl ist es möglich, dass Koschatzky den Lämmergeier damals im mährisch-schlesischen Gesenke beobachtet hat; nachdem jedoch in der ganzen schlesischen ornithologischen Literatur über das Vorkommen dieses Raubvogels in unserem Lande nirgends weiter Erwähnung gethan wird und so eifrige Ornithologen, wie Apotheker Joh. Spatzier in Jägerndorf († 1883) — ein Schüler Koschatzky's — und Prof. Alb. Heinrich vor 80, beziehungsweise 60 Jahren bemüht waren, die Vogelfauna Schlesiens zu durchforschen, diesen Geier in ihren Werken ebenfalls nicht führen, so dürfte Koschatzky's Notiz mit grosser Vorsicht aufzunehmen sein. Wahrscheinlich hat Spatzier und ebenso Heinrich das Vorkommen, resp. die Beobachtung Koschatzky's bezweifelt, denn sonst hätten sie dieselbe gewiss zur Bereicherung ihrer ornithologischen Werke aufgenommen. Jedenfalls liegt hier eine Verwechslung mit einem anderen Vogel vor.

Familie: Aquilidae. Adler.

Unterfamilie: Pandioninae. Fischadler.

20. Pandion haliaëtus, L. Fisch- oder Flussadler.

Der Fischadler horstet manchmal an der unteren Weichsel bei Schwarzwasser, in der Nähe der grossen Teiche. Ueberhaupt kommt er in der Weichselgegend viel häufiger vor, als in der Ostrawitz-, Olsa- und Oppagegend. Sonst im ganzen Lande nur als Strichvogel anzutreffen.

Auf der erzhertzoglichen Kammer Teschen, werden jedes Jahr einzelne Exemplare geschossen. In den letzten fünf Jahren sind auch im Oppathale zwei Exemplare des Fischadlers, u. zw. bei Bleischwitz, nächst Jägerndorf, nahe der preussischen Grenze geschossen worden, was ich bereits im Ornithologischen Jahrbuch, Bd. II, pag. 110, 1891, mittheilte.

Unterfamilie: Buteoninae. Bussardartige.

Gruppe: A. Miloinae. Milanartige.

21. Pernis apivorus, L. Wespenbussard.

Weder in Schlesien noch in Mähren ist er ein häufiger Brutvogel¹⁴⁾, obwohl sich seine Verbreitung über ganz Europa erstreckt.

¹³⁾ Dieser seltene Raubvogel konnte noch am Schlusse des vorigen Jahrhunderts zur Schweizer Ornithologie gezählt werden; nach neueren Berichten des Dr. Girtanner ist er jedoch in den Schweizer Alpen als „ausgerottet“ zu bezeichnen.

¹⁴⁾ Aus dem südwestlichen Mähren sind mir Eier dieses Bussards zugekommen, während ich aus Schlesien bis jetzt noch keine erhalten konnte.

Im Jahre 1888 fing Herr Oberförster Zelisko bei nasskalter Witterung ein junges ♂ mit der Hand; der Vogel war ganz matt vor Hunger.

(Fortsetzung folgt.)

Eulennamen.

Ein kleiner Beitrag zur deutschen Cultur- und Sittengeschichte.

Von Franz Branky.

(Fortsetzung.)

Verachteter Geselle, Dieb, öffentlicher Sünder Wicht, Schuft sind nichts weniger als schmeichelhafte Beinamen. Das muss man wissen, dass auch solches im Bilde des Uhu liegt, um zu fühlen, wie trefflich Herrn. Sudermann (Der Katzensteg, S. 14) den sauberen Schradener Gutsbesitzer zeichnet, wenn er von ihm sagt: „seit fünf Jahren soll er zwischen den schwarzen Brandmauern hausen wie ein Uhu.“

Die Kirgisen haben freilich eine bessere Meinung von diesem Vogel. Sie tragen (Nemnich II. 1378) auf der Jagd und auf Reisen gerne einen Uhuflügel bei sich, weil das, wie sie meinen, wider alle Zauberei schütze und auf der Jagd und im Handgemeine Glück bringe. Dies gründet sich auf ein Märchen, nach welchem der tapfere, unverletzliche Kämpfer (Batyra) Bai Tibet endlich von einem von ihm verachteten Ritter und Zauberer nicht nur überwunden, sondern auch in einen Uhu verwandelt wird, so dass der Ritter im Uhu noch immer sein Unglück bejammert; sein Geschrei lautet Huhu, Puhu!

Mannigfach beschäftigen sich die Fabeln Gleims mit dem Uhu. Ein armseliger Denker und ungeschickter Kunstrichter gilt als Uhu (Leonh. Lier Gleims ausgewählte Werke, S. 75). Ein andermal wird er als Philosoph bezeichnet, der alle Welt vergisst und der schwatzhaften Elster Schweigen zuruft (dasselbst S. 80). Dass dem Uhu das Quaken der Frösche besser gefällt als die schönsten Lieder der Frau Nachtigall, dagegen lässt sich nicht viel einwenden, denn der Geschmack ist eben sehr verschieden (dasselbst S. 98).

Der Uhu soll auch ein guter Wetterprophet sein. Heult er ungewöhnlich stark, so kündigt er Regen an (Hellwigs 100jähriger Hauskalender auf das Jahr 1807, S. 58). In Mähren sagt man; wenn der Uhu vom Gehölze mehr landeinwärts sich entfernt, tritt heiteres Wetter ein; verlässt er die Wälder, wenn bereits schönes Wetter eingetreten ist, so bleibt es lange Zeit schön; lässt er aber zu später Abendzeit, besonders im Sommer tief im Forst sein hohles Geschrei ertönen, dann tritt sicher bald Regenwetter ein (Znaimer Lehrerbote, Jhrg. 1875, S. 136).

Etwa dreissig Namensformen hat Nemnich für diesen Vogel zusammengestellt, von denen sprachlichbedeutend Puhu (und Puhuy), Urhu und Gauf sind. Berghuhn, wie auch für Uhu gesagt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: [Die Raubvögel Oesterr.-Schlesiens. 101-102](#)